

Betrachtung dieses Aspekts wäre wünschenswert gewesen. Äußerst verdienstvoll ist hingegen die auf einer breiten Quellengrundlage fußende Darstellung der Beteiligung polnischer Rechtsgelehrter an internationalen Kooperationen zur Vereinheitlichung des europäischen Straf- und Privatrechts.

Im ersten Kapitel widmet sich die Vf.in der verfassungsrechtlichen Entwicklung in Polen während der Teilungszeit. Die Kürze der Darstellung bedingt dabei jedoch einige Vereinfachungen, und die Beschreibung u.a. des Vierjährigen Sejms (Reichstag) und der Verfassung vom 3. Mai 1791, welche K. zu Recht als den Übergang zum modernen Verfassungsstaat bezeichnet, ist teilweise fehlerhaft (nach der Mai-Verfassung entsandten die Städte ihre Vertreter nicht zu den Landtagen [*Sejmiki*], sondern zum Reichstag; in Altpolen bestand das Parlament aus dem Abgeordnetenhaus und dem Senat, nicht aus Sejm und Senat).

Der Vf.in ist zuzustimmen, wenn sie auf positive Effekte der verfassungsrechtlichen Ordnung während der Teilungszeit, insbesondere im Großherzogtum Warschau (1807-1815) und im Königreich Polen (1815-1830), für die Ausbildung polnischer Verwaltungsstrukturen sowie eines neuen gesellschaftlichen und beruflichen Gefüges hinweist. Zugleich sieht sie in der Fremdherrschaft völlig zu Recht einen Rückschritt im Bereich des Verfassungsrechts und des Bildungswesens. Hingegen werden die große Bedeutung der Autonomie Galiziens für die Ausbildung der polnischen Rechtswissenschaft an der Universität Lemberg und der Krakauer Jagiellonen-Universität sowie nicht zuletzt der Einfluß polnischer Juristen auf das österreichische Rechtssystem, etwa im Sachrecht, gebührend hervorgehoben.

Die weiteren Kapitel ihrer Arbeit widmet die Vf.in vornehmlich dem Verlauf der Rechtskodifizierung und -unifizierung im Zwischenkriegspolen, wobei die 1919 ins Leben gerufene Kodifikationskommission und ihre Tätigkeit im Mittelpunkt stehen. K. trennt dabei in ihrer Darstellung korrekt zwischen den 1920er und den 1930er Jahren: Während die Kommission in der ersten Phase ihrer Tätigkeit von den innenpolitischen Auseinandersetzungen in Polen kaum betroffen war, da sich die Aufmerksamkeit der regierenden Eliten auf die ökonomische und soziale Stabilisierung des neuen Staates konzentrierte, erweckte sie in den dreißiger Jahren stärker politische Begehrlichkeiten. Insbesondere ihre damalige Arbeit an der Vereinheitlichung des Privatrechts (z.B. Ehe- und Familienrecht, Erbrecht) wurde mit der Forderung der nationaldemokratischen Opposition, aber auch der sich zunehmend nationalistischer gebenden *Sanacja*-Regierung nach einer Rechtsunifizierung „in nationalem Geiste“ konfrontiert. Zwar gelang es der Kommission weitgehend, sich solchen Versuchen ideologischer Einflußnahme zu entziehen, die Modernisierung des polnischen Privatrechts in den dreißiger Jahren blieb jedoch in den Ansätzen stecken.

K.s Werk verdient nicht zuletzt im Hinblick auf seine Anlage und Durchführung ein positives Urteil, wobei die vorzügliche Kenntnis des polnischen Schrifttums hervorzuheben ist. Trotz einiger störender Vereinfachungen, besonders im Zusammenhang einiger von der Vf.in formulierter Analogien zwischen der Lage Polens nach 1918 und der Situation nach 1989, ist zusammenfassend festzuhalten, daß das vorliegende Buch einen ausgeprägten und wichtigen Beitrag zur polnischen, aber auch zur deutschen Rechtsgeschichte leistet.

Kraków/Krakau

Andrzej Dziadzio

Krzysztof Komorowski: Polityka i walka. Konspiracja zbrojna ruchu narodowego 1939-1945. [Politik und Kampf. Die bewaffnete Konspiration der nationalen Bewegung 1939-1945.] Oficyna Wydawnicza Rytm. Warszawa 2000. 615 S., 56 unpag. S., Abb.

Während der Zeit der sowjettreuen Herrschaft in Polen war die solide Aufarbeitung des nationalistischen, rechts von der *Armia Krajowa* (Heimatarmee, AK) angesiedelten Widerstands im Zweiten Weltkrieg tabuisiert. Was in der Emigration an Literatur erschien, trug ebenso wie die von der Zensur tolerierten Arbeiten in Polen nicht selten mehr zur Ver-

wirung als zur Klärung bei. Die Existenz nahezu oder tatsächlich namensgleicher Organisationen und ein partieller und konditionierter Zusammenschluß eines Teils der Nationalisten mit der AK motivierten den Mitarbeiter des polnischen Militärgeschichtlichen Instituts Krzysztof Komorowski, sich die unterschiedlichen politischen und militärischen Formationen vorzunehmen und ein Kompendium zu verfassen, das schon aufgrund seiner umfassenden Aussagen zur Anbindung einzelner Personen (das Personenregister allein ist 43 Seiten lang) eine wichtige historiographische Lücke schließt.

Die Nationaldemokraten setzten auf eine vorbereitende Organisierung der Bevölkerung und auf Abwarten, nicht auf sinnlos erscheinenden Aktionismus. Nicht die Wiederherstellung des Vorkriegszustandes war ihr Ziel, sondern ein nationaler Staat, dessen Westgrenzen an Oder und Lausitzer Neiße gelegen sein sollten und der deshalb auch versuchte, in den eingegliederten Gebieten und im eigentlichen Reich aktiv zu werden. Sie waren auch gegen den Warschauer Aufstand von 1944, wahrten jedoch nach dessen Ausbruch die Disziplin und kämpften mit.

Dabei gab es von Anfang an eine komplizierte Geschichte von Spaltungen und einander befehdenden Fraktionen und Unterorganisationen, die die Lage mehr als unübersichtlich machte. Die erste nationaldemokratische Formation war die *Narodowa Organizacja Wojskowa* (Nationale Militärorganisation, NOW), die zwar vorgab, eine allgemeine Armee aufzubauen, jedoch eigentlich parteipolitisch ausgerichtet war. Da die Mehrzahl der Angehörigen der Vorkriegsarmee regierungstreu eingestellt war, gelang es der NOW kaum, militärische Fachleute zu werben. K. schreibt, sie sei mehr eine „Miliz“ oder gar eine „Partei-kampfruppe“ gewesen (S. 90), und die AK hielt von ihr entsprechend wenig, als Vereinigungsgespräche geführt wurden. Die Nationaldemokraten wiederum hielten (nicht ganz zu Unrecht) Berufssoldaten für die Konspiration für wenig geeignet.

Großen Wert legt der Vf. auf den Unterschied zwischen der NOW und den Organisationen der National-Radikalen (*Obóz Narodowo-Radykalny*, ONR), die sich in den 1930er Jahren von der Nationaldemokratie abgespalten hatten. Diese strebten einen „Katholischen Staat des Polnischen Volkes“ (*Katolickie Państwo Narodu Polskiego*) an und bildeten als Polnische Organisation (*Organizacja Polska*), dann als Eidechsen-Verband (*Związek Jaszczurczy*, ZJ, nach dem Namen eines Beteiligten) separate paramilitärische Formationen.

Ein wichtiges Anliegen des Buches besteht darin, die verschiedenen Versuche zu erfassen, diese Formationen zu vereinigen, was jedoch nie richtig glückte; jede Vereinigung führte zur Abspaltung von Unzufriedenen, die eine eigene Truppe bildeten. So gab es ab 1941 langwierige Verhandlungen, bis sich ein Teil der NOW mit der AK verband, ohne die eigenen Kommandostrukturen aufzugeben. Der nicht der AK unterstellte Rest schloß sich 1942 mit den ONR-Truppen zu den Nationalen Streitkräften (*Narodowe Siły Zbrojne*, NSZ) zusammen, von denen wiederum ein Teil – nach das ganze Jahr 1943 über geführten Gesprächen – im März 1944 zur AK fand. Danach gab es also NSZ-AK und NSZ-ZJ nebeneinander, wobei nur NSZ-ZJ von K. der Zusammenarbeit mit den Deutschen geziehen wird (S. 448). Diese Zusammenarbeit scheint recht genau derjenigen der ukrainischen Untergrundarmee entsprochen zu haben, aber um das zu erkennen, hätte der Vf. die ausschließlich polozentrische Sicht verlassen müssen, was nicht nur ihm schwerfällt. Die der AK unterstellten Teile von NOW und NSZ lösten sich Ende 1944 wieder von dieser und bildeten nun die Nationale Militärische Vereinigung (*Narodowe Zjednoczenie Wojskowe*, NZW), die über das Kriegsende hinaus gegen Sowjets, Kommunisten und Ukrainer vorging. Auch die durchgängig antijüdische Haltung des nationalistischen Untergrunds kommt zur Sprache.

Daß der Vf. ein Kenner und Bewunderer der AK ist, erschließt sich leicht, auch wenn er sich vor vordergründigen Parteinahmen hütet. Seine Sympathie umfaßt auch diejenigen, die früher oder später zur AK gefunden haben, und ähnlich offensichtlich ist der Widerwillen gegen die ONR-Truppen: Das Bestreben, die Verwechslung der unterschiedlichen Nationalisten zu beenden, kann man als eigentliches Motiv des Buches herausarbeiten.

Dabei ist natürlich kaum zu übersehen, daß die Unterschiede häufig eher marginal waren und mit politischer und militärischer Eitelkeit (auf allen Seiten) nicht wenig zu tun hatten.

Minutiös arbeitet K. die Beziehungen zwischen den einzelnen Gruppen und Personen heraus und greift dabei auf eine beeindruckende Quellenbasis zurück. Dazu gehört auch die Darstellung der Gefährdung dieser Strukturen, die von den Deutschen, aber auch von Rivalen ausging.

Der Vf. gibt sich als faktensichernder Historiker zu erkennen, ohne dessen Vorarbeit eine weitergehende historische Wertung unmöglich wäre. Dagegen ist eine weiter blickende Herangehensweise seine Sache nicht: Wenn divergierende Informationen vorliegen, kann er mit ihnen gekonnt umgehen, solange es sich um die Binnenstruktur des Widerstands handelt. In dessen Beziehungen nach außen hält er sich zurück. Ideologische Positionen referiert er – sie zu kontextualisieren oder gar zu kritisieren meidet er überdeutlich. Dennoch – das Buch ist ein wichtiges Kompendium zur Geschichte des polnischen Untergrunds im Zweiten Weltkrieg.

Hamburg

Frank Golczewski

Katyń. Dokumenty Zbrodni. [Katyń. Dokumente des Verbrechens.] Bearb. von Wojciech Materski u.a. Bd. 1: Jeńcy nie wypowiedzianej wojny. Sierpień 1939 – marzec 1940. [Die Kriegsgefangenen eines nicht erklärten Krieges. August 1939 – März 1940.] Bd. 2: Zagłada. Marzec – czerwiec 1940. [Vernichtung. März – Juni 1940.] Bd. 3: Losy ocalałych. Lipiec 1940 – marzec 1943. [Die Schicksale der Überlebenden. Juli 1940 – März 1943.] Wydawnictwo Trio. Warszawa 1995-2001. 547, 568, 637 S.

Am 5. März 1940 faßte die sowjetische Führung den Beschluß, mehr als 25.700 polnische Kriegsgefangene zu ermorden. Das Verbrechen, schon während des Zweiten Weltkriegs von der nationalsozialistischen Propaganda gegen die Sowjetunion instrumentalisiert, zählt zu den großen Traumata der polnischen Nationalgeschichte und zu den belastenden Momenten des polnisch-russischen Verhältnisses. Vor diesem Hintergrund ist die politische Dimension des hier anzuzeigenden Bandes besonders bemerkenswert. Verantwortlich für die Edition zeichnen neben den staatlichen polnischen und russischen Archivverwaltungen die russische Akademie der Wissenschaften, das Institut für Militärgeschichte des russischen Verteidigungsministeriums sowie das Zentralarchiv des russischen Sicherheitsdienstes FSB.

Auf der Basis sowjetischer Quellen zeichnet die Dokumentensammlung die Geschichte des Massenmordes nach und deckt minutiös die Genese der Mordbefehle innerhalb von Partei und NKVD auf. Insgesamt mehr als 700 Schriftstücke spiegeln – in polnischer Übersetzung und teils ergänzt um Faksimiles der russischsprachigen Originale – das Schicksal polnischer Kriegsgefangener, die Deportation von deren Angehörigen und die Auswirkungen des Mordes auf das Verhältnis der sowjetischen Führung zur polnischen Exilregierung in London sowie auf den Aufbau volkspolnischer Streitkräfte in der UdSSR wider. Dabei wird nicht nur die befohlene Arbeitsteilung innerhalb der sowjetischen Behörden transparent, sondern auch ein zentraler Funktionsmechanismus der stalinistischen Diktatur insgesamt: Diese entfaltete ihre zerstörerische Wirkung gerade deswegen, weil der sowjetische Apparat den Terrorbefehlen seiner Führer aus freien Stücken zuarbeitete und ihnen damit weitere Dynamik verlieh.

Polnische und russische Redaktionsteams haben ihre anspruchsvolle gemeinsame Aufgabe vorbildlich gelöst. Umfangreiche Register und ein solider wissenschaftlicher Apparat machen das Werk gut benutzbar, das dem Leser durch drei nüchterne historische Einführungen in die Teilbände erschlossen wird. Zwar enthält es keine grundsätzlich neuen Erkenntnisse über den Massenmord, die vorliegende Dokumentenedition gibt dem Historiker jedoch erstmals ein zuverlässiges und überaus detailliertes Kompendium zur Rekonstruktion der von Mythen umrankten Ereignisse an die Hand, das auf absehbare Zeit Bestand haben wird und in keiner Fachbibliothek zum Zweiten Weltkrieg fehlen sollte. Für die